

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 41

Mittwoch, den 24. Mai 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 20. Mai 1915 (R.-G.-Bl. S. 287) wird hiermit verboten, fränes Getreide abzumähen und zu verfüttern. Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind bei den Ortspolizeibehörden zu stellen.

Höchst a. M., den 11. Mai 1916.
Der Landrat: Klausner.
S. 12790.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T.s., den 18. Mai 1916.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung. Fleischausgabe.

Der nächste Verkauf von Fleisch findet am Donnerstag, den 25. ds. Mts., von 7 Uhr Vormittags ab wie folgt statt:

1. bei Metzgermeister Schmidt für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 711—880 und zwar:

von 7 — 7^{1/2} Uhr No. 711—750
von 7^{1/2} — 8 Uhr No. 751—800
von 8 — 8^{1/2} Uhr No. 801—850
von 8^{1/2} — 9 Uhr No. 851—880

2. bei Metzgermeister Klüb für die Inhaber der Fleischkarten No. 881—1070 und zwar:

von 7 — 7^{1/2} Uhr No. 881—930
von 7^{1/2} — 8 Uhr No. 931—980
von 8 — 8^{1/2} Uhr No. 981—1030
von 8^{1/2} — 9 Uhr No. 1031—1070

Bei Metzgermeister Schmidt erhalten ferner die Inhaber der Fleischkarten No. 700—710 diejenigen Fleischmengen, die sie bei der Ausgabe am 20. ds. Mts. nicht erhalten konnten.

Hofheim a. T.s., den 24. Mai 1916.
Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke einer gleichmäßigen Verteilung der uns zur Verfügung gestellten Teigwaren (Nudeln) können solche bis auf Weiteres nur auf Grund der vorzulegenden Fleischkarten abgegeben werden. Die nächste Abgabe von Teigwaren erfolgt am **Donnerstag den 25. Mai** von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends in folgender Weise:

- 1) im Konsum-Geschäft, Neugasse für die Inhaber der Fleischkarten No. 1 bis 130,
- 2) bei Hahn Heinrich Ww., Hauptstraße für die Inhaber der Fleischkarten No. 131 bis 285,
- 3) bei Petry Karl, Hauptstraße für die Inhaber der Fleischkarten No. 286 bis 385.

Auf jede Fleischkarte werden jeweils ein viertel Pfunde abgegeben, als darauf Personen vermerkt sind. Der Preis beträgt 72 Pfg. für das Pfund.

Zur Vermeidung jeden Andranges in den Geschäften wird bemerkt, daß dafür Sorge getragen ist, daß jeder Fleischkarteninhaber befriedigt wird und der Einkauf daher auf die obengenannte Zeit verteilt werden muß. Die Inhaber der übrigen Fleischkarten-No. werden bei der nächsten Ausgabe berücksichtigt.

Hofheim a. T.s., den 24. Mai 1916.
Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung. Spargel-Ausgabe.

In der Verkaufsstelle Jean Hammel, Hauptstraße 57, kommen am Donnerstag, den 25. Mai, Vormittags von 8—9 Uhr, die im Rückstand von voriger Woche, von Buchstabe M—Z zur Ausgabe, von 9—10 Uhr den Bestellern von Buchstabe A—Z soweit Vorrat reicht. Der Preis beträgt durch geringe Ernte und überaus früher Nachstabe Pfund 60 Pfg.

Bestellungen für nächste Woche werden gleichzeitig entgegengenommen.

Hofheim a. T.s., den 23. Mai 1916.
Der Lebensmittel-Ausschuss.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit Zahlung der Kirchensteuer noch im Rückstande sind, werden an die umgebene Entrichtung hiermit nochmals erinnert. Kassenlokal: Kapellstraße No. 8 — Kassenstunden nur nachmittags von 4—6 Uhr.

Hofheim a. T.s., den 23. Mai 1916.
Die Coangel. Kirchenkasse: Eis.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Militärbehörde sind gelegentlich der Einquartierung von Truppen während des Kriegszustandes verschiedentlich Ausrüstungsgegenstände aller Art in verschiedenen Ortschaften des Festungsbereichs zurückgelassen.

Sollten auch in hiesiger Stadtgemeinde derartige Gegenstände noch vorhanden sein, so wird ersucht, diese umgehend, spätestens jedoch bis zum 25. Mai ds. Js. auf dem hiesigen Rathause abzugeben.

Hofheim a. T.s., den 18. Mai 1916.
Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

An die hiesigen Viehhalter wird Streulaub aus hiesigem Walde in größeren und kleineren Mengen abgegeben. Laubbesitzer wollen sich mit ihren Anträgen an Herrn Förster Zimmermann hier wenden, welcher weitere Anweisungen erteilt.

Hofheim a. T.s., den 24. Mai 1916.
Der Magistrat: Heß.

Nahrungs- und Futtermittel-Angebote des Kreisles Höchst a. M.

Kakao per Pfund etwa 5,75 Mk.,
1 Fäß Himbeersirup, 271 Pfund netto, etwa 1,78 Mk. mit Fäß,
Cornedbeef, in Dosen von ca. 6 Pfund, Dose etwa 18 Mk.,
Himbeermarmelade, in Rübelen von 1/4 Zentner, etwa 17,10 per Rübel,
Getrocknete Kohlrabi etwa 1,14 Mk. pro Pfund,
Kaffeeersatz etwa 1,52 Mk. pro Pfund,
Kaliforn. Pflaumen in Rübelen etwa 1,62 Mk. pro Pfund,
Kürbiskernkuchen, 50 Zentner, etwa 32—33 Mk. pro Zentner,
Kondensierte Milch, Grünkernmehl und Grünkerngrütze.
Bestellungen von den Gemeinden, aber nicht von Privaten, sind direkt an die Mehlzentrale zu richten.
Der Kreis Ausschuss.

Lokal-Nachrichten.

— **Taunusklub** Am 28. Mai, nachmittags 3 Uhr findet im Stadtpark zu Frankfurt a. M. eine Sitzung des Hauptausschusses statt, wozu auch die hiesigen Mitglieder freundlich eingeladen sind. Tagesordnung: Freie Aussprache über Klubangelegenheiten.

— Am Sonntag feierten die Eheleute Maurermeister Wilh. Reinhardt und Ehefrau Katharina, geb. Weller das Fest der silbernen Hochzeit. Die Jugendmehr brachte dem Jubelpaar einen Paradeumzug. An sonstigen Glückwünschen dürften es gleichfalls nicht gefehlt haben. Selbst die Marianen Kongregation, welche am Sonntag unter Führung des hochw. Herrn Dekan B u u s einen Ausflug gemacht hatte, brachte auf ihrem Heimwege dem Jubelpaar ein Hoch dar.

— Der Wirtshausbesuch junger Leute unter 17 Jahren ist bekanntlich verboten. Dem Wirt erlaubt ist, manche Schererei, denn in vielen Fällen ist es ihm garnicht möglich, das Alter seiner jungen Gäste festzustellen. Entweder muß er sich auf ihre Ehrlichkeit verlassen, wenn er sie nach ihrem Alter fragt, oder er muß jeden Gast, der dem Aussehen nach — das Aussehen trägt oft — keine 17 Jahre alt ist, vor die Tür setzen. Es liegt im Interesse der Ordnung und der wünschenswerten gewissenhaften Durchführung des Wirtshausverbotes, daß jeder Jugendliche einen Ausweis über sein Alter bei sich trägt und ihn auf Verlangen dem Gastwirt vorzeigt.

— Bizefeldwibel Fritz Hess von hier, ein Sohn unseres Bürgermeisters, der bei einer Infanterie-Batterie im Westen steht, ist zum Leutnant befördert worden.

— **Zucker für Bienen.** Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchsucker vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) haben Inhaber ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung, soweit er nicht durch unversuerten Zucker gedeckt wird, von der Landeszentralbehörde zu bestimmen. Diese prüft die Anmeldung und reicht sie der Reichszuckerstelle ein. Die Entgegennahme, Prüfung und Weitergabe der Bedarfsanzeigen ist übertragen worden für den Regierungsbezirk Wiesbaden dem Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Vorsitzender Herr Seminar Oberlehrer Schäfer in Montabaur).

— Ein Arzt und Menschenfreund. Wie manche französische Ärzte ihre Berufs- und Menschenpflichten erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Aussage eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Vernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Sergeant zum Wasserholen für die Feldküche fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont-Saint-Eloy befanden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Suhez. Der Zeuge bekundete nun wörtlich folgendes: „Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Biskuit und Konserven gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Verwundung im Unterleib. Zehn Schritt entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: „Gib ihm einen Bajonettstich und laß das schmutzige Schwein.“ Mit diesen Worten ging er weg.“ — Ohne in Pharisäertum zu verfallen, dürften wir behaupten, daß

so etwas bei einem deutschen Arzte nicht passieren könnte. „Wir Wilden“ sind eben doch bessere Menschen.

— **Bessere Verpackung.** Es wird wieder über die mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen geklagt. Bei der Uebernahme an die französische Grenze hat die Verpackung oft schon so gelitten, daß der Paketinhalt jedem Zugriff offen liegt. Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen, Pakete an die Gefangenen recht sorgfältig und fest zu verpacken. Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, Pakete, die den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

— **Liebesgaben** für Japan. Aus verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in Japan trifft die Nachricht ein, daß Tabaksendungen in Form von Zigarren, Zigaretten und Tabak in Zukunft durch eine Karte an den betreffenden Lagerkommandanten begleitet sein müssen, durch die diesem mitgeteilt wird, daß die Sendung eine Liebesgabe ist. Auch der Inhalt muß in der Begleitkarte genau angegeben werden. Sind die Sendungen von einer derartigen Karte nicht begleitet, so müssen die Kriegsgefangenen Zoll dafür bezahlen. Die Begleitkarten müssen etwa folgenden Wortlaut haben: An den Kommandanten des Kriegsgefangenen-Heims, Japan. Ich teile Ihnen mit, daß ich an Herrn 50 Stück Stück Zigarren als Liebesgabe gesandt habe. — Unterschrift.

— Das stellvertretende Generalkommando gegen Wucherer und Heger. In einer längeren Kundgebung nimmt der Kommandierende General des 11. Armeekorps von Haugwitz, zu dem Wuchererwesen und der Verhegung der Rassen Stellung. Es heißt darin u. a.: „Die durch die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung geschaffene Lage erfordert die ernsteste Aufmerksamkeit aller Behörden. Es gilt zu verhindern, daß die Stimmung der Bevölkerung in eine Richtung gedrängt wird, die das „Durchhalten“ im Innern des Landes gefährdet. Im Zusammenhange hiermit muß es schwere Besorgnis erregen, daß die Klagen sich mehren über freche Lebensmittelwucher und darüber, daß die Behörden das Wucherwesen nicht tatkräftig genug verfolgen und auch viel zu milde bestrafen. Daß ein erheblicher Teil dieser Beschwerden nicht begründet ist, muß als sicher angenommen werden. Die große Gefahr aber, die in solchen Klagen liegt, kann nicht übersehen werden, da auf dem Boden solcher Mißstimmung jene Verhegung wuchert, die schon im Frieden die Hoffnung unserer Feinde war.“ — Zur Abwendung dieser Gefahren ermahnt der Erlaß zur Sparlichkeit, verbietet das Aufspeichern von Lebensmitteln und warnt vor der Wuchererei. „Vor allem muß aber den Wucherern und denen, die die Unzufriedenheit schüren und hegen, das Handwerk schnell und gründlich gelegt werden. Es muß der einzelne Wucherer oder Heger und seine Tat nach Name, Ort und Zeit so genau zur Anzeige gebracht werden, daß man ihn wirklich fassen und unschädlich machen kann.“

— **Ernte-Aussichten.** Für den Anbau von Mais war die Witterung günstig. In vielen Gegenden ist bereits das erste Behacken im Zuge. Das Legen von Kartoffeln wurde überall durchgeführt. Die frühgezeigten Kartoffeln keimten gut, die spät ausgegebenen beginnen unter den günstigen Wetterausichten jetzt zu keimen. Auch bei den Zuckerrüben wird fast überall schönes gleichmäßiges Keimen festgestellt.

— **Unbestellbar** zurückkommende Pakete an Angehörige des mobilen Feldheers und an deutsche Kriegsgefangene im Auslande können häufig an die Absender nicht zurückgegeben werden, weil die ursprünglichen Adressangaben auf der Außenseite der Sendungen infolge Beschädigung oder Erneuerung der Umhüllung nicht mehr vorhanden oder unlesbar geworden sind und somit jeder Anhalt zur Ermittlung der Absender fehlt. Es wird deshalb empfohlen, bei derartigen Sendungen neben den vorgeschriebenen Vermerken in der Paketaufschrift den Namen, Wohnort und die Wohnung des Absenders noch auf einen besonderen, in das Paket einzulegenden Zettel deutlich und vollständig anzugeben. Zu sonstigen schriftlichen Mitteilungen darf der Zettel nicht benutzt werden.

— Die Unterbrechung in der Beförderung der Kriegsgefangenenpakete nach Rußland durch die Eisverhältnisse auf dem Torneastrohm hat aufgehört. Solche Pakete werden daher von den Postanstalten wieder angenommen.

— **Frachtkundenstempel.** Die außerordentlichen Verhältnisse, welche die lange Kriegsdauer in unserm Wirtschaftsleben geschaffen hat, haben dazu genötigt, Verkehrssteuerungen ins Auge zu fassen. Neben der Einführung einer Reichsabgabe vom Post- und Telegraphenverkehr und derjenigen eines Quittungstempels bot sich als geeignetes Mittel zur Steigerung der Einnahmen eine Erweiterung und Erhöhung des Frachtkundenstempels dar, mittels dessen ein Mehrbetrag von etwa 80 Millionen für das Reich erzielt werden (Weiterer Text letzte Seite.)

Serbiliches.

„Ruskija Wjedomosti“ meldet, daß der serbische Ministerpräsident Pašitsch in sehr wichtiger Mission in Petersburg sei. Seine eingehenden Konferenzen bei den führenden Kreisen Rußlands haben die künftige Verwendung der serbischen Armee zum Kern. Auf diesen Konferenzen werden die endgültigen Entscheidungen über die Anwendung der serbischen Truppen getroffen werden. In den leitenden serbischen Kreisen macht sich in letzter Zeit immer stärker werdende Opposition gegen die von der Ententeleitung geplante Verwendung des serbischen Heeres geltend. Auch Pašitsch ist ein Gegner des Planes, die serbischen Truppen sofort am Warde in Aktion treten zu lassen. Die serbischen militärischen Vertreter auf den Pariser Konferenzen mußten sehr entschieden auftreten, um zu verhindern, daß die serbischen Truppen nicht an der französischen Front eingesetzt werden. Nunmehr hat aber England, Frankreich und Italien durchgesetzt, daß die auf Korfu befindlichen serbischen Heereskräfte, soweit sie verwendungsfähig sind, nach Saloniki gebracht werden. Um eine sofortige Einsetzung dieser serbischen Armee, die die letzten wehrfähigen Männer Serbiens enthält, zu verhindern, ist Pašitsch nach Petersburg geeilt, um die dortigen leitenden Stellen und den Zaren zu beeinflussen, daß der Plan der Ententeleitung nicht zur Ausführung gelangt. Pašitsch erklärte dem russischen Minister des Innern, daß die Entente die Wiederherstellung Serbiens garantiert habe, er wisse aber nicht, was eine Wiederherstellung der serbischen Unabhängigkeit noch nützen solle, falls auch die letzten serbischen Männer geopfert werden sollen. Serbien müsse unter allen Umständen die Reste der früheren Armee behalten, sonst würde der serbische Staat keinerlei Bestand, noch Geltung behalten.

In dieser Angelegenheit schweben nunmehr neue Verhandlungen zwischen Petersburg, London, Paris und Rom. Auch die russische Presse beginnt nunmehr mehr und mehr dafür einzutreten, daß die Serben auf keinen Fall mehr für eine größere Kampfbildung eingesetzt werden. Sie weist darauf hin, daß eigentlich England und Italien die Aufgabe hätten, auf dem Balkan entscheidend aufzutreten. Das „Ruskije Slowo“, das Organ Stojanows, veröffentlicht einen erschütternden Artikel des Präsidenten der serbischen Skupschtsina Nikolitich. Nachdem er die Vernichtung der serbischen Armee in ergreifender Weise geschildert hat, kommt er zu dem Ergebnis, daß die serbische Armee unter allen Umständen gesichert werden müsse, wenn von seiner Zukunft Serbiens noch gesprochen werden soll. (zb.)

Rundschau.

Deutschland.

1) **Steuervorlagen.** (zb.) Die Warenumschlagsteuer läßt den Zwischenhandel frei. Bei den Postzuschlägen werden die Transaktionen freigelassen, die Portofähigkeit für Postkarten und Briefe erhöht, die Telephongebühren um 10 Prozent erhöht; das Gesetz ist nur für zwei Jahre beschaffen.

2) **Teuere Schiefertafeln.** (zb.) Bekanntlich wurden in diesen Schulen aus Ersparnisgründen Schiefertafeln eingeführt. In der „Papierzeitung“ ist nun die folgende Bekanntmachung des Verbandes der Schiefertafelfabriken zu lesen: „Unaufhörliche andauernde Vertenerung aller Roh- und Hilfsstoffe, sowie immer größer werdende Betriebschwierigkeiten zwingen uns, den bisher berechneten Teuerungsaufschlag mit sofortiger Wirkung von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen. Wir bitten, hiervon Vormerkung zu nehmen und überzeugt zu sein, daß diese Maßnahme lediglich durch die ungünstigen Verhältnisse geboten ist.“

3) **Vorbereitung.** (zb.) Mit der Vorbereitung eines Kriegskontrollgesetzes, wie es mit Rücksicht auf die im Rahmen der Kriegführung und Kriegswirtschaft geleisteten und weiter entstehenden Milliardenausgaben von verschiedenen Seiten befürwortet wurde, ist das Reichsfinanzamt gegenwärtig beschäftigt.

4) **Belgien.** (zb.) Eine Verordnung des General-

Deutscher Wagemut.

9

Noch auch dieser Sturmhauf zerfiel an dem ruhigen Feuer der deutschen Abteilung. Die beiden Offiziere fielen zuerst, und da kam bereits ein anglisches Stoßtrupp in den Angreifer, der bald darauf in wilder Hast in das schützende Dunkel zurückflüchtete, nachdem er beträchtliche Verluste erlitten hatte.

Soeben erschien Hans Helmer in der Stalltür. Vor sich her trieb er zwei satternde, russische Infanteristen, die er in dem Schweinekoben verstreut aufgefunden hatte. Hinter ihm wurde Menke sichtbar, der eine Laterne in der Linken trug.

„Wer weiß, wo sie unsere Kameraden eingesperrt haben?“ knurrte Menke, indem er sich jetzt auf dem fast taghellen Hofe suchend umblühte.

„Hier in der Scheune oder dem Stall sind sie jedenfalls nicht. — Da kommen ja auch die drei, die das Forsthaus abgesehen haben, Herr Unteroffizier. Auch mit leeren Händen. Sollte die Bande die Unserigen etwa.“

Er sprach seine Befürchtung nicht aus. Ein dumpfer Schrei; aber doch fraglos ein deutsches Wort, war an sein Ohr geklungen.

„Hören Sie, Herr Unteroffizier —“

Und jetzt wieder.

„Hilfe! — Hier sind wir —“

Menke kam auf das Richtige.

„Dort im Keller der Oberförsterei stecken sie. Vorwärts.“

gouverneurs führt die deutsche Sprache als obligatorischen Unterricht in etwa 60 Gemeinden der belgischen Provinz Lüttich und Luxemburg ein, in denen die deutschsprechende Bevölkerung sich in der Mehrheit befindet.

Westlicher Kriegschauplatz.

Die Regetruppen, die sich als nur im Sommer verwendbar erwiesen haben, werden jetzt, da's Mailüsterl weht, als Kanonensfutter in die Hölle von Verdun geschickt. Bergens; sie verbluten nutzlos an den Hängen der Höhe 304. In der Tat, die Schlacht von Verdun, die nun 88 Tage dauert, hat sich für Frankreich als eine Entscheidungsschlacht erwiesen, in der sich die militärische Kraft des Landes zerrit.

Wer hilft?

Frankreich hat seinen letzten Mann eingesetzt und kann sich nicht mehr wie wir den Luxus von Beurteilungen gestatten. Die Siebzehnjährigen befinden sich entweder schon an der Front — es sind unter den Gefangenen von Verdun viele dieser ganz jungen Leute — oder sie werden in den Garnisonen ausgebildet. Auf einen weiteren Jahrgang kann man erst zurückgreifen, wenn er leidlich heranwachsend ist, und darüber wird es Winter werden, die höheren Altersklassen sind aber für den Schützengraben nicht mehr brauchbar. So richten sich denn die Blicke des französischen Volkes und die Mahnungen der französischen Regierung immer öfter nach England. (zb.)

Ostlicher Kriegschauplatz.

Die militärische Bedeutung der Oesterreicher, die beinahe die Hälfte der russischen Front verteidigen, den Vortritt an der Eroberung Serbiens und Montenegro hatten, und nun unter der Führung des Erzherzog-Thronfolgers die Italiener aus den Bergen vertreiben, ist während des Krieges bedeutend gestiegen. (zb.)

Kulturträger.

Ein Neutraler, der vor einiger Zeit nach mehrjährigem Aufenthalt in Ägypten nach der Heimat zurückgekehrt ist, und der die wirklichen Verhältnisse in Ägypten aus eigener Anschauung und Erfahrung genau kennt, hat einem Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“ längere Angaben über die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten gemacht, die, wie das Blatt bemerkt, in ihren vollen Ausführungen auf Wahrheit beruhen und sich von jeder Uebertreibung fernhalten. Danach spielen sich täglich Gewalt- und Greuelthaten ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen indischen Aufstände an der indischen Bevölkerung in grausamster Weise verübt haben. In West- und Südpalästina sind zahlreiche Dörfer der Eingeborenen und Däsen der Wüste gleich gemacht worden. Weiber und Kinder, die nicht flüchten konnten, sind bis zum letzten niedergemetzelt worden, wegen des unbewiesenen Verdachtes, Beziehungen zu den Senussi zu haben. Bei der Räumung des Gebietes des Suezkanals haben Australier die Eingeborenen niedergeschossen. Weiber und Kinder mußten wochenlang unter unbeschreiblichen Leiden den Marsch nach dem Südwüsten der Sahara antreten. Die Landbevölkerung ist bis aufs Blut ausgeplündert. In den Städten wurden die Steuern unerträglich hoch hinaufgeschraubt. Wer nicht zahlte, wird eingesperrt. Die Städte leiden namentlich durch blutige Schlägereien. Fälle von Vergewaltigungen der Frauen, Raub, Mord und Brandstiftung durch die Australier, sowie die Todesurteile haben sich erschreckend vermehrt. In einer Woche wurden 400 eingeborene Medis, die gemeutert hatten, erschossen. Das Hinrichten durch Erschießen ist noch ein mildes Vollstreckungsverfahren der Engländer. Die meisten der Todesopfer werden zuerst stundenlang gefoltert und geprügelt, dann werden sie durch den Strang hingerichtet. (zb.)

Europa.

1) **Oesterreich-Ungarn.** (zb.) Es zeigt sich immer deutlicher, daß der österreichische Erfolg größer ist, als ursprünglich angenommen wurde, und daß die Widerstandskraft der Italiener in den blutigen Angriffskämpfen des letzten Jahres wesentlich gelitten hat.

In dem Kellergang, der weiter unter dem Gebäude entlang lief, ließ Huber abermals seine Stimme erschallen. Aber nichts regte sich.

So mußte man alle die Türen erbrechen, die in die einzelnen Kellerräume führten.

Vor der letzten angelangt, wurden Helmer und die Seinen abermals durch einen Schuß begrüßt, der von innen aufs Geratewohl abgefeuert werden war. Die Kugel zerplitterte den Stiel der Axt, die einer von den Mannschaften zum Schlage erhoben in der Hand hielt.

Und wieder donnerten die Stöße gegen den verschlossenen Eingang.

Dann war man drinnen.

Freudige Ausrufe aus deutschen Kehlen übertönten jedoch diese schrecklichen Laute.

Die gefangenen Kameraden waren gefunden.

Das war ein frohes Begrüßen, ein eiliges Ja und

Der von Frage und Antwort.

Leutnant von Sierna, der um den Kopf einen Verband von Taschentüchern trug, war der einzige Verwundete.

Der junge Reserveunteroffizier stellte nun zunächst fest, wie es um den Rückzug stand, der jetzt sofort angetreten werden konnte. War doch das Vorhaben der wackeren Freiwilligen über Erwarten gut geglückt.

Die, die man hatte befreien wollen, waren so gut wie unterlegt aus ihrem Keller herausgeholt worden.

Und nun kam es nur noch darauf an, ebenso glücklich auch wieder über die Wiesen zu der Kompanie zu gelangen.

Helmer wollte gerade den Befehl geben, daß alles sich nach Norden zu auf dem festen Landstreifen zwischen

1) **Frankreich.** (zb.) Wie der „Ocolò“ aus Terni, sind seit Ausbruch des Krieges 14 000 der Ehrenlegion, 40 000 Militärmedaillen und über 100 000 Kriegskreuze verteilt worden.

2) **Italien.** (zb.) Die Regierung hat ein Interesse daran, daß das letzte Restchen Siegesrausch, das sie schon vor einem Jahre der italienische Krieg begann, beim Ausbruch der österreichischen Taten wird aber vielleicht alsbald auch mit aufnehmen. Was dann das ohnehin zur Revolution neigende italienische Volk tun wird, wird sich zeigen. Salandra und Genossen mag es schweiß und angst werden. Jedenfalls werden sie aus diesem Angstgefühl aus die schon bis jetzt erlittenen schweren Verluste vor den Tingen verheimlichen.

Amerika.

3) **Bereinigte Staaten.** (zb.) Die Wilson-Politik wünscht die Schwächung Deutschlands als Schaftstaat. Wilsons mexikanische Politik war und ist bestritten unklar, aber klar blieb sie darin, daß kein kein Zusammenstoß mit England entstehen dürfe, zum Beispiel die Konkurrenz um die mexikanischen Petroleumquellen allen Grund bot.

Friedenshoffnung.

Wie sehr man in der russischen Geschäftswelt von Ansicht durchdrungen ist, daß der Krieg noch im laufenden Jahre zu Ende gehen wird, zeigt der neuerlich in ferem Umfang zutage getretene Geschäftsverkehr zwischen russischen Odesaer Geschäftsleuten und Belforter Thoner Geschäftshäusern. Durch Vermittlung der russischen französischen Handelskammer fordern zahlreiche Odesaer Geschäftsleute französische Warenmusterkataloge „sowie als dreier Monate“ an, damit die Bestellungen noch rechtzeitig erledigt werden können, damit die Odesaer Handelshäuser in der Lage sind, sofort bei Kriegesmit den entsprechenden Waren versehen zu sein, um dann zu erwartenden großen Bedarf gewachsen zu sein. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, daß sämtliche Einfuhren aus den verbündeten Staaten nach Rußland von Eingangsgeldern sind. In Odesaer Börse macht sich in der Auffassung der Kriegsdauer nunmehr ferer Optimismus geltend; auch hier werden bereits sach „Friedensgeschäfte“ abgeschlossen.

Aus aller Welt.

1) **Berlin.** Die Polizeibehörde hat dieser Tage festgestellt, daß aus dem Reggereibetrieb von Gutmann der Breitenstraße 1000 Pfund Speck, das von der Stadtverwaltung zum Verkauf an die hiesige Bevölkerung geliefert worden war, zu hohen Preisen nach Berlin verschleppt worden ist. Der Inhaber der Reggerei sitzt im Gefängnis und die Frau befindet sich in einer Heilanstalt. Dort die Frau jetzt verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Der Schwindel wurde durch eine Frage aus Berlin bei der Stadtverwaltung aufgedeckt.

2) **Wien.** Eine Abordnung unter Führung des Gemeindevorstandes Dr. Weiskirchner hat dem Handelsminister ausführliche Denkschrift überreicht, in der die Forderungen begründet wird, daß die Regierung den Bau eines Donau-Oder-Weichsel-Kanals mit einem Stichkanal nach dem im Anschluß an das deutsche Wasserstraßennetz mit der zur Verfügung stehenden Mitteln fördern möge. Der abgeleitete Bau eines deutschen Rhein-Donau-Kanals wenn gleichzeitig nicht auch der Bau eines Donau-Oder-Kanals in Angriff genommen werde, eine große wirtschaftliche Benachteiligung der österreichischen Staaten zur Folge haben. — Der Handelsminister überderte, eine abschließende Stellungnahme der Regierung zurzeit nicht möglich, und daß nach dem Kriege der Staatshaushalt mit der größten Sparbarkeit geführt werden müsse.

3) **Wien.** Das Mitglied des österreichischen Reichstages Anton Dreher hat eine halbe Million Kriegsanleihen zu wohltätigen Zwecken verteilt.

Wald und Wiese zurückziehen sollte, als Gefreiter Blummann vor ihm auftauchte, dem die ganzen übrigen Leute, die an der Übergangsstelle bei den Gefangenen zurückgelassen waren, folgten.

„Herr Unteroffizier“, meldete Blümmernann atemlos, „von Norden her rückt eine starke feindliche Truppe, mindestens zwei Kompanien, gegen die Oberförsterei am Stande entlang, vor.“

Ich habe gerade noch so viel Zeit gehabt, die Kompanien mitnehmen zu können; die Gefangenen haben wir zurücklassen müssen, sonst wären wir abgeschnitten worden.“

Helmer fühlte, wie ihm einen Roman der Herzogin flochte.

Leutnant von Sierna, der sich auf denselben Stand

gelegt hatte, auf dem sich Helmer vorhin verdeckt hatte, rief jetzt den Unteroffizier zu sich.

„Was gibts, Helmer?“ fragte er matt.

Der berichtete eilig das Rötige.

„Wir müssen durch!“ rief der junge Offizier

rauf zwischen den Zähnen hervor.

Und mühsam kroch er von seinem harten Lager

unter.

Raum zeigten sich die ersten Leute außerhalb des

tens, als auch schon ein wahres Hagelwetter von

ihnen um die Ohren prasselte. Zwei von den Leuten,

runter auch Blümmernann, erhielten Oberschenkelschüsse,

mochten sich aber trotzdem mit den übrigen wieder in

Schutz der Gartenbäume zurückziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Senior-Brautpaar. Auf dem Standesamt in Gelsenkirchen besetzte dieser Tage ein Senior-Brautpaar das Aufseheramt für die Ehevermittlung. Die beiden Brautleute haben zusammen das ansehnliche Alter von 157 Jahren. Der Bräutigam ist 80, die Braut 77 Jahre alt. Ein mutiges Paar!

Herberei. Die Schützengrabenindustrie der Zingeringe aus Aluminium, mit deren Anfertigung sich die französischen Soldaten in ihren dienstfreien Stunden mit Vorliebe beschäftigten, ist im Niedergange begriffen, seitdem sinnige Pariser Fabrikanten die Erzeugung solcher Ringe in großem Maßstabe betreiben. So haben sich die französischen Soldaten nach einem anderen B. tätigungsweig für ihre Ruhe umsehen müssen, und sie sind dabei auf den Gedanken gekommen, die alle der unzähligen Matten, die sie löten, nutzbar zu verwenden. General Franchet d'Esperey insbesondere befürwortete diesen Plan und sprach über die Sache kürzlich auch mit dem französischen Abgeordneten Maugeet, der als Leiter einer parlamentarischen Kommission die Zone des Generals besichtigte. Der Abgeordnete seinerseits hat sich, nachdem er heimgekehrt war, auf die Suche nach einem schnell wirkenden Gernmittel begeben und er hat ein solches auch gefunden. Er hat das Rezept des Verfahrens jetzt dem General zur Verfügung gestellt und so wird denn demnächst in den betreffenden Schützengraben der Gernbetriebe von Mattensellen systematisch aufgenommen werden. Man will das gewonnene Leder zu Tabak-beuteln, Geld- und Brief-taschen verwenden.

Verschiedenartig. Seine Excellenz der Herr Divisionskommandeur wünscht heute unsere Stellung zu besichtigen. Vorher will sich aber der Bataillonsführer noch vergewissern, daß die Leute über die Anrede unterrichtet sind. Er fragt deshalb einen Posten: „Wenn heute so ein Mann mit roten Beinen vorbeikommt, wie reden Sie den an? — „Anreden? Dann hau'n wir feste drauf, Herr Hauptmann!“ — Der eine meinte den General, der andere einen Franzosen.

Unterirdische Argonnen.

Stanley Washburn schildert in der Londoner „Times“ die französischen unterirdischen Linien in den Argonnen. Er schreibt: „Um die Wirren der Verteidigungswehre auf dieser Front zu begreifen, muß man sie gesehen haben. Nach allen Richtungen läuft ein Irrgarten von unterirdischen Rinnen und Verbindungswegen, die zur Front führen. Die ersten Linien scheinen so unnehmbar, daß ich glaubte, wir befänden uns in der Nähe der ersten Laufgrabenreihe der Gesechtlinie selbst, aber zu meiner Verwunderung hörte ich, daß dies nicht der Fall wäre. Je weiter wir vordrangen, desto verwickelter wurde der Irrgarten, durch den wir unseren Weg suchen mußten. Bei jedem hundert Meter, das wir zurücklegten, wurden die Laufgraben tiefer und die bombensicheren Unterstände zahlreicher. In einem tiefen und gut beschützten Laufgraben waren Unterstände für Offiziere und Unterstände für die Mannschaften, und überdies eine Anzahl tief eingegrabener Kammern, die für Verwundete, denen hier die erste Hilfe zuteil wird, bereit gehalten wurden. In einem der kellerartigen Räume stand ein Gasolinmotor, der eine Dynamomachine trieb, die den Strom für die Beleuchtung lieferte. Bei dem Licht der damit versehenen Lampen kann man in dieser unterirdischen Welt bequem den Weg finden. Überall begegnete man gehenden und kommenden Soldaten, Ueberbringer der zahllosen Botschaften, die das Leben in diesem merkwürdigen Versteck nötig zu machen scheint.“

Hier und da sah man in ausgegrabenen Räumen weiße Pumpen geduldig das Wasser aufsaugen, das langsam auf die niedrig gelegenen Plätze tröpfelt, und es durch lange Gummiröhren irgendwo anders hinführen. Das Donnern der Kanonen klingt hier gedämpft, und es herrscht eine tiefe Stille, die nur durch das Gesech von Füssen und den leisen Metallklang der Pumpen und das Gesech der Dynamomachine, das dem Summen einer gewissen Vi-ne gleicht, unterbrochen wird. Zum Schluß standen wir mit unserem Führer auf einem überdeckten, bombensicheren Platz, und er

riet uns flüsternd, nur leise zu sprechen, da wir hier dicht bei den Deutschen seien, nicht mehr als 30 Schritte von ihnen entfernt. Rechts und links von uns sind die Laufgraben ganz gefüllt von Soldaten; jeder von ihnen hat das Gewehr in der Hand oder neben sich stehen. All-sprechen mit gedämpfter Stimme wie in der Nähe des Todes, wo wir ja auch wirklich sind. Während wir hier inmitten dieser Halbstille im Laufgraben stehen und das Granaten- und Gewehrfeuer über uns nimmer aufzuhören scheint, erzählt uns unser Führer, daß man glaube, daß die Deutschen gerade hier eine Mine gegraben hätten. Vielleicht sollte diese aber erst an einem der nächsten Tage zur Explosion gebracht werden. Dann führte unser Führer uns zurück nach einem entfernten Laufgraben, wo wir das ein-germaßen zweifelhafte Vergnügen hatten, die Deutschen in den Laufgraben, den wir eben erst verlassen hatten, Hand-granaten werfen zu sehen. (36.)

Vermischtes.

? Kriegserinnerung. Nachbildungen der Brot-, Butter-, Milch- und Kartoffelkarten sind als eine Erinnerung an den Weltkrieg im Handel erschienen. Die Karten sind mit farbigen Bildern versehen und tragen außerdem gutgemeinte Verse. Bei den Kartoffelkarten heißt es zum Beispiel: „Kartoffel, Kartoffel, wie bist du begehrt! Erst jetzt erkennt man deinen vollen Wert!“ Auf den Brot- und Butterkarten stehen die Verse: „Auf daß niemand leide Not, gibt es Karten für Butter und Brot!“

—) Eigenartig. Der Schützengrabenkrieg hat eine eigenartige Fußkrankheit erzeugt, die in den Lazaretten unserer Feinde als Schützengrabenfuß bezeichnet wird, und ihren Ärzten viel Kopfzerbrechen macht. Hervorgerufen wird sie weniger durch die Kälte, die in den Schützengraben herrscht, als durch die Nässe und die Bewegungslosigkeit. Die Nässe, die sich auf dem Boden des Wertes sammelt, dringt durch die Stiefel in die Kleidungsstücke des Soldaten ein, zieht die Gewebe zusammen und bringt dadurch den Blutumlauf zum Stocken. Da sich der Soldat stundenlang still verhalten muß, so schläft der Fuß überdies ein und das Ergebnis ist eine regelrechte Krankheit. Im ersten Stadium leidet lediglich der Fuß selber, er schwillt an, wird fahl und glänzend; besondere Schmerzen werden nicht gespürt. Wird die Erkrankung jedoch vernachlässigt, so tritt das zweite unangenehmere Stadium ein: das Gefühl des Abgestorbenseins verbreitet sich von unten durch den ganzen Körper und kann unter Umständen so stark werden, daß der Betroffene jede Kontrolle über seine Glieder verliert. Unter diesen Umständen haben sich die Ärzte der Entente zu einem umfassenden Studium des Schützengrabenfußes entschlossen und befürworten nun folgende Vorbeugungsmaßregeln: Der Boden jedes Schützengrabens muß mit Brettern belegt oder gepflastert werden, damit ein Stehen im feuchten oder nassen Schlamm vermieden wird. Die ausgeleiteten Stiefel müssen weit und möglichst nahtlos gearbeitet sein, das Leder ist immer gut zu fetten, besonders dort, wo sich Risse nicht vermeiden lassen. Wird ein Porphyrschützengraben bezogen, der in der Erde nicht gediebt oder gepflastert werden kann, so sind an die Mannschaften Fußsäcke auszuteilen, die aus wasserdichtem Material herzustellen sind. Empfehlenswert bleibt dabei, die Füße bis zum Knie mit einer salzhaltigen Zettschicht einzuschmieren, eine Maßregel, die sich auch in Hinsicht auf gewisse Insekten empfiehlt, die nun einmal im Felde unvermeidlich zu sein scheinen.

Vom teuren Paris.

Obwohl man annehmen sollte, daß in Frankreich dank seiner günstigen geographischen Lage die Lebensmittelpreise in Krise mäßig sein müßten, so muß doch der Pariser Berichterstatter der „Times“ über die Marktpreise in Paris Angaben machen, die erkennen lassen, daß diese die Preise in dem vom Feinde als halb ausgehungert beschriebenen Deutschland teils erreichen, teils sogar über-treffen. So kostet in Paris ein Pfund Butter 3 Mark, frische Eier das Stück 25 Pfg., neue Kartoffeln das Pfund 35 Pfg., Kohl auch 35 Pfg., Spargel 50 Pfg. Für Wald-

erdbeeren muß man 3,50 Mark für ein kleines Körbchen bezahlen, während die Gartenerdbeeren zu 1,25 Mark das Pfund verkauft werden. Das sind aber nur die Marktpreise; in den Läden der besseren Stadtteile in Paris kosten die Lebensmittel bedeutend mehr. Fleisch, Fisch und Geflügel sind überall sehr teuer. So kosten die in Frankreich ganz besonders beliebten jungen Hühner 7,20 Mark das Stück, und in einem bescheidenen Haushalte kann von diesen höchsten die Makrele oder der Weißfisch auf den Tisch kommen.

Auf den Pariser Blumenmärkten ist auch nicht mehr viel los; verschiedene sind sogar ganz eingezogen. In den Blumenläden aber geht das Geschäft noch einigermaßen. Die Heldilie ist augenblicklich am meisten begehrt. Sie gilt als Glücksblume im Mai und kein junger Mann, der sich um die Gunst einer Dame bewirbt, darf verfehlen, ihr einen Strauß dieser weißen Blüten im Mai zu senden. In den Wäldern der Umgegend von Paris blühen die Lilien jetzt in reichwunderlicher Fülle und ganze Scharen von Kindern und Frauen gehen tagtäglich aus, um sie zu pflücken und in großen Büscheln nach Paris zu senden, wo ein Strauß dann nicht etwa für einige Pfennige, sondern für einige Mark verkauft wird. (36.)



Alice Schalek, Kriegsberichterstatterin beim österreichischen Kriegspressequartier.

Haus und Hof.

? Stallung. Die Ställe sind die Wohnungen unserer Tiere und wir müssen für dieselben Gestaltung freien Zutritts der Luft und möglichsten Reinbleiben derselben, Trockenheit, genügende Helle und passende Temperatur fordern. Man muß also zunächst frische Luft in die Ställe hineinlassen, zweitens aber auch für eine gute Ventilation Sorge tragen, damit die Verunreinigung der Luft ausgeglichen wird. Denn das Gesamtgemenge, welches man als schlechte Luft bezeichnet, führt nach und nach eine Schlawigkeit der Haut, Schwäche der Verdauung, Beeinträchtigung der Ernährung, mangelhafte Blutbildung und Minderung der Widerstandskraft gegen krankmachende Potenzen herbei und macht den Körper geeignet für die Aufnahme von schädlichen Lebewesen, zum Beispiel den Bazillen der Tuberkulose. Feuchte Wände der Ställe haben gerne das Entsetzen von Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial-, Darmkatarrh, Rheumatismen, Stengel usw. in Gefolgschaft. Das durch die Fenster einfallende Licht soll nicht von vornher direkt die Augen der angebundenen Tiere treffen, weil der grelle Lichtreiz leicht mannigfache Entzündungen des Sehorgans bedingen könnte. Deshalb müssen die Fenster hoch angebracht und die Beleuchtung von der Seite her sein. Ein durch Schleifen matt gemachtes, oder mit Kalk gestrichenes Glas dürfte für Ställe besonders geeignet sein. Der Fußboden soll nicht zu abschüssig sein, weil dadurch sonst eventuell dem Verwerfen, Scheidenvorfällen, Ein- und Umstülpung der Gebärmutter bei solchen Tieren, die kürzlich geboren haben, Vorschub geleistet wird.

Ein Waldquartier.

4.

Schließlich wagte der junge Student es, den beinahe wagrecht liegenden Stamm der Eiche zu betreten. Vorsichtig tastete er sich Schritt für Schritt weiter. Und dann wandte er sich rückwärts der Felswand zu.

Ein frohes Leuchten tief gleichzeitig mit einem schreckhaften Zusammensucken über sein frisches Gesicht.

Hinter der Kulisse der Tannen, Kiefern und Eichenäste gähnte in dem Abhang ein gut drei Meter breites und ebenso hohes Loch, das sich ein gutes Stück in die Wand hinein erstreckte.

Und in dieser hellen, ziemlich geräumigen Höhle stand zum Sprunge zusammengekauert, ein hochbeintiges, rötlich-gelbes Tier mit langen Haarpinseln an den aufrechten Ohren — ein Fuchs!

Jetzt setzte der Fuchs wirklich zum Sprunge an, schnellte wie ein Gummiball zwischen die Äste einer Kiefer und verschwand in dem Gestrüpp auf dem Grunde der Schlucht auf Nimmerwiedersehen.

Hektor, der den Feind nun ebenfalls für einen Moment bemerkt hatte, heulte vor Jagdeifer laut auf, was ihm ein drohendes: „Auch dich!“ seines neuen Herrn eintrug.

Und dann kamen die drei anderen Versprengten, die die Sorge um den plötzlich verschwundenen Gefährten zurückgeführt hatte, gerade in dem Moment herbei, als Fritz Makull wieder von dem Eichenstamm auf den festen Boden zurückkletterte.

„Zum Henker! Was machen Sie hier!“ schalt Unteroffizier Weber besorgt. „Jede Minute ist kostbar; die Fran-

zosen werden uns noch über den Hals kommen, ehe wir noch unseren Schlupfwinkel erklettert haben. Laß Sie auch immer Ihre besonderen Dinge treiben müssen, Makull!“

Der Freiwillige lachte über sein ganzes, rotbäckiges Gesicht.

„Besondere Dinge — stimmt!“ meinte er freudig. „Ich habe nämlich eben eine samose Höhle hier gerade unter uns in der Felswand entdeckt, die ein vorzügliches Versteck bietet. Folgt mir nur! Nachher erzähle ich das nähere. Den Hund muß mir einer von Euch zurichten.“

Und schon kletterte er wieder auf den Stamm der Eiche, nachdem er sich das Gewehr über die Schulter gehängt hatte, und turnte an einem starken Ast so weit nach abwärts, bis er mit den Füßen den Rand des Felsloches erreichen konnte.

Wenige Minuten später befanden sich auch Hektor und Trepinski in der etwa sechs Meter tiefen, nach hinten zu niedriger werdenden Höhle.

„Donner, noch eins, Makull“, lobte Weber. „Das ist wahrhaftig ein reines Geschenk des Himmels, diese Grotte. Da können die Franzmänner lange suchen, ehe sie uns finden.“

Es war wirklich die höchste Zeit gewesen, daß die vier Deutschen diesen sicheren Schlupfwinkel fanden.

Denn wenige Minuten später schon hörten sie von der anderen Seite der Schlucht französische Zurufe herüberschallen.

„Wir müssen ganz besonders genau das Tal durchsuchen“, erklang eine Stimme nach einiger Zeit aus dem Grunde des Felskessels herauf. „In dieser Wildnis können sich Tugende der versch. . . Preussens verbergen.“

Weber, der ein halbes Jahr auch in einem Pariser Bankhause gearbeitet hatte und das Französische fertig sprach, verstand jedes Wort.

Die vier Versprengten hockten bei einander im Hintergrunde der Grotte auf den als Polster zusammengelegten Decken und Mänteln. Die Gewehre hielten sie schußbereit in den Händen.

Sollten sie entdeckt werden, so würden sie sich jedenfalls nicht ohne Kampf ergeben. Mit atemloser Spannung harreten sie nun der weiteren Entwicklung der Dinge.

Hektor, der wieder neben Fritz Makull sich niedergelauert hatte, verhielt sich müßerhaft. Zwar träubten sich bisweilen seine Haare in misstrauischer Wachsamkeit, wenn einer der Franzosen unten in der Schlucht besonders laut wurde; das blieb aber auch das einzige Zeichen seiner inneren Erregung.

So schlich Minute um Minute dahin. Die Feinde ließen sich Zeit bei ihrer Spärtätigkeit. Dann wieder eine Stimme ganz in der Nähe:

„Hier ist eine deutliche Blutspur zu sehen — da geht sie weiter; es wird sicher der preussische Offizier sein, den wir schon einmal aufstöberten, und der uns entkam.“

Die vier in ihrer Höhle schauten sich bedeutungsvoll an.

Und abermals ein Ausruf:

„Werd. . . ! Die Blutstropfen hören plötzlich auf. Laßt per langsam über den Boden geschleift würde. findet sich niemand!“

Fortsetzung folgt.

den kann. Der Frachtgutverkehr spielt sich nicht bloß auf den Schienenwegen, sondern zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auch auf den Wasserstraßen ab. Bisher hatte sich die Erhebung des Frachtgutstempels nur auf ganze Eisenbahnwagenladungen beschränkt, der Stempel für Schiffsfrachtgut andrerseits war äußerst niedrig. Wenn die Zeitverhältnisse hierin Änderungen notwendig erscheinen ließen, so müßten, bloß vom Standpunkt steuerlicher Gerechtigkeit aus betrachtet, beide Verkehrsarten gleichmäßig von der Steuer betroffen werden. Hierin hat man jedoch, was die Schifffahrt betrifft, abgesehen, da der Krieg obnein deren Darniederliegen herbeigeführt hat, mithin an eine höhere Belastung derselben gegenwärtig nicht gedacht werden kann. Es verbleibt also auch nach dem neuen Gesetz bei dem bisherigen niedrigen Stempel für Schiffsfrachten. Dagegen sind Erweiterungen und Erhöhungen des Stempels im Eisenbahnfrachtverkehr vorgezogen. Eine Erweiterung insofern, als nicht mehr bloß ganze Wagenladungen, sondern vor allem auch der Stückgutverkehr dem neuen Stempel unterliegen soll. Ein anderer Weg war für den Gesetzgeber nicht möglich, denn aus einer bloßen Erhöhung des Wagenladungsstempels hätten sich weder die erforderlichen Mehrbeträge für das Reich erzielen lassen, noch wäre eine solche mechanische Erhöhung richtig und billig gewesen. Richtig nicht, weil sie ganz einseitig wäre, billig nicht, da gerade der Stückgutverkehr in weitem Umfange hochwertige Güter in sich schließt, deren Beförderung bei den recht niedrigen Stückguttarifen der Eisenbahn sehr wohl eine mäßige Abgabe zu tragen vermag. Eine Belastung des Stückgutverkehrs scheint auch schon gegenüber der Höherbelastung des Postpaketverkehrs notwendig, da sich sonst der Verkehr von der Post ab- und der billigeren Eisenbahnverfrachtung zuwenden würde, was die erhofften finanziellen Ergebnisse einer Stärkerbelastung des Postpaketverkehrs illusorisch machen müßte. Der Stückgutstempel wird übrigens nur niedrig gehalten sein und deshalb dem kleinen Gewerbetreibenden erträglich erscheinen. Auch ist dabei nicht zu übersehen, daß die Einführung des Stempels in eine Zeit fällt, in welcher die Wirtschaftsverhältnisse, namentlich die Preisbildung völlig umgestaltet sind, es dahin den Gewerbetreibenden ein Leichtes sein wird, die neuen Lasten schon bei der Preiskalkulation zu berücksichtigen. Im Interesse

der Versorgung der Bevölkerung soll jedoch die Beförderung von Milch von der Stempelabgabe befreit sein. Die Umgestaltung des bisherigen Frachtgutstempels muß sich aber, abgesehen von der Besteuerung des Stückgutverkehrs auf der Eisenbahn, auch auf die Privatbeförderungsanstalten und Spediteure erstrecken, welche Güter zur Versendung annehmen und sammeln, um sie als Sammelladung auf der Eisenbahn zu versenden. Geschähe dies nicht, so wäre zu befürchten, daß eine starke Abwanderung des Güterverkehrs von der Post und den Eisenbahnen in den Sammelladungsverkehr der Spediteure erfolgt und zu beträchtlichen Ausfällen für die Reichskasse führt. Schließlich war im Interesse der steuerlichen Gerechtigkeit, welche mit einer Kriegsabgabe von der Güterbewegung — denn eine solche ist die neue Steuer ihrem innersten Wesen nach — doch möglichst alle Volksteile gleichmäßig treffen will, noch auf etwas anderes Bedacht zu nehmen. Der moderne Großbetrieb hat in Rheinland, Westfalen, Schlesien und Lothringen dahin geführt, daß sich die Bergbau- und Hüttenbetriebe für ihren Bedarf eigene Eisenbahnen, teilweise von erheblicher Länge, gebaut haben, um Güter von ihren Betriebsanlagen nach einem Wasserwege oder umgekehrt befördern zu können. Wenn diesen Großbetrieben die neue Steuer ganz erspart bliebe, so wäre die Folge eine unbillige Erleichterung des geschäftlichen Wettbewerbs gegenüber allen den Betrieben, die auf Benutzung der Staatsbahn angewiesen sind und daher mit der neuen Steuer belastet sind. Diese müßten im geschäftlichen Konkurrenzkampf notwendigerweise in das Hintertreffen geraten. Der Entwurf schlägt deshalb für die Beförderung von Gütern auf nicht öffentlichen Eisenbahnen eine Abgabe von 3 Pfg. für jede beförderte Tonne vor.

— Den Lieben in der Heimat, für die er sein Blut vergossen hat, gilt der letzte Gedanke des sterbenden Kriegers. Wie beruhigend ist es für ihn, zu wissen, daß, obgleich er nicht mehr heimkehren wird, seine Angehörigen doch nicht verlassen sind, sondern daß ihnen die liebende, dankbare Fürsorge des ganzen deutschen Volkes sicher ist. „Der edle Zweck“, so schrieb ein Soldat aus der Feldstellung, „den der Vaterlandsdank verfolgt, hat Tausende von Kameraden freudig gestimmt und ihnen Mut zu neuen Taten gegeben“. Suche deshalb jeder in seiner Wohnung nach entbehrlichem Gold und Silber, um es einer Sammelstelle des „Vaterlandsdankes“ zu bringen. (Annahmestellen für Post-

sendungen: Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstraße 7 und Kreisamt Dittwald 66). Jeder Spender hat Anspruch auf einen Erinnerungsring aus dem platinähnlichen glänzenden, nicht rostenden Edelmetalle Gold verkauft der Vaterlandsbank der Reichsbank, welche damit unseren Goldschatz, der uns hilft auch auf wirtschaftlichem Gebiete Sieger zu bleiben. Jetzt muß es für jeden Deutschen eine Ehrensache sein, nicht nur für das gemünzte Gold, sondern alles Gold, das er entbehren kann, dem Vaterlande zu geben.

Eingesandt.

In Nr. 40 Ihres geschätzten Blattes lese ich von einer Papierersparnis, welche bei den Behörden eingeführt werden soll, was recht schön und auch lobenswert ist. Man darf aber die Ersparnis nicht soweit treiben, daß man, wie es jüngst hier geschehen ist, teilweise recht schmutzig gewordene Butterkarten zum zweitenmale teils läßt. Das ist nicht nur unappetitlich, sondern kann auch zur Übertragung von Krankheitsstoffen von Haus zu Haus führen, die geglaubte Ersparnis recht üble Folge haben.

Jugendwehr.

Donnerstag Abend 8½ Uhr: Antreten zur Gesechts-Abung. Das Kommando.

Viehhandels-Verband

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Wir geben den Mitgliedern des Viehhandelsverbandes bekannt, daß vom 15. ds. Mts. ab alle im Kreis angekauften Schlachtvieh an die Kreisabnahmestelle geliefert werden müssen und nur dort durch Vermittlung des Kreisvertrauensmannes vom Verband abgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 13. Mai 1916.

Der Vorstand.

Wird veröffentlicht.

Die Besitzer von schlachtreifem Vieh werden hiermit ersucht, von jedem beabsichtigten Verkauf zunächst hier Mitteilung zu machen.

Hofheim a. T., den 18. Mai 1916.

Der Magistrat: P e t t e r

Für Frühjahr empfehle in großer Auswahl

und höchst preiswert, Neuheiten in folgenden Artikeln

Kleiderstoffe in allen Farben und Qualitäten.
Kleiderkattune neue Webarten in feinen Farben
Costumröcke die neuesten Formen in allen Qualitäten.
Damenblusen in weiß, schwarz und farbig, das Neueste.
Kinderkleidchen in allen Qualitäten.

Knabenanzüge in Wolle und Waschstoffen schöne Neuheiten
Spielanzüge höchst preiswert.
Bulgarenkittel reizende Neuheiten
Hütchen u. Häubchen aparte Sachen
Schürzen für Damen u. Kinder in allen Größen und Qualitäten viele Neuheiten.

Strümpfe in Wolle Baumwolle u. Seide schwarz jeder u. feinfarbig höchst preiswert.
Knabensöckchen schöne Neuheit, in allen Größen
Handschuh in allen Farben Qualitäten und Größen.
Cravatten viele neue Sachen.
Corsetts beste Drellqualitäten in jeder Form.

Gardinen jeder Art höchst preiswert.

In den Sommermonaten ist mein Geschäft an Wochentagen bis 9 Uhr abends geöffnet.

Josef Braune.

Für die uns aus Anlaß unserer am Sonntag stattgefundenen **silbernen Hochzeit** erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeit sagen wir Allen hiermit für die schönen Geschenke und Glückwünsche unseren besten Dank.

Sanz besonders danken wir der lieben Jugendwehr für die schöne Gratulation das schöne Geschenk und für die höchste Ehre erwiesenen Parade-Marsch.

Hofheim a. T., den 24. Mai 1916.

Wilhelm Reinhardt & Frau.

OTTO ENGELHARD

Fennsprechanschluß Kurhausstraße 11. Postcheckkonto Nr. 1. Frankfurt 423b.

Bedarfsartikel für Photographie:

Platten — Photo.-Papiere und Postkarten —
 Entwickler — Verstärker — Abschwächer
Gold- und Fixierbäder **Blitzlichtpatronen**
 Albums — Kartons — Kleber — Kameras
 Ferngläser erster Firmen — Stativ — Kopierrahmen
 Trockenblätter Schalen Standentwicklungskaften
 etc. etc.

Der Strohhut

von voriges Jahr läßt sich leicht auffrischen und reinigen durch Strobbin, ebenso empfehle Strohhutlack in blau-schwarz.
 Drogerie Phildius.

Schützen Sie Woll- und Pelz-

sachen vor Motten-Schaden! empfehle dafür Lavendelblüte, Insektenpulver, Naphthalin, Kampfer, Motten-Tabletten.
 Drogerie Phildius.

Puh-Scheuermittel

wie Seifensand, Schmirgelleinen, Schmirgelpapier, Glaspapier, Geolin, Sidel, Fensterleder, Puhpmade, Puhflücker empfiehlt
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

Warnung!

Alle Nebenwege (Bürschpfade) im Marzheimer Gemeindevwald zu gehen ist in der Zeit von nachmittags 6 Uhr bis vormittags 8 Uhr verboten. Das Forst- sowie Jagdpersonal ist beauftragt, Anzeige zu erstatten.
 Die Polizeiverwaltung Marzheim: Keller.

Rex

Einmachgläser und Geseegläser

zu haben bei

Ww. Wenzel
 Sodenerstraße 2.

Puhtisch (Toilette) Seife

Seifenpulver
 Schuhschmiere

zu verkaufen

Fr. Krämer,
 Langgasse 7.

Bestellungen

zum Schweineschneiden werden angenommen bei Jos. Veit, Langg.

Cremfarben zum Cremen von Gardinen flüchtig und in Päckchen. — Zeugfarben, Handschuhfarben, Blusenfarben.
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

Dünger-Kalk

für Garten- und Feldbau hat abzugeben
 Wihl. Reinhardt, Maurerstr.

Junge Schweizerziege frischmelkend, mit Lamm, preiswert zu verkaufen.
 Wo? sagt der Verlag.

Gebrauchter Herd

ganz billig abzugeben
 Näheres im Verlag.

Zwei Pulke und eine eiserne Platte zu verkaufen
 3] Niederhofheimerstraße 7.

Täglich ½ Ltr. fr. gem. Ziegenmilch für kl. Kind gesucht.
 Zu erfragen im Verlag.

Haus

mit großem Garten auf mehrere Jahre zu vermieten.
 Näheres Brühlstraße 16.

Kaiser-Friedrich-Wasser frische Sendung angekommen. Brause-Limonade, Natron.
 Drogerie A. Phildius.

Junge Mädchen

können das Nähen erlernen.
 Frau Bender, Stephanstr. 7.

2 oder 1-Zimmer-Wohnung mit Küche an kl. Fam. zu vermieten.
 W Zu erfragen im Verlag.

Eine schöne **3 Zimmerwohnung** mit Mansarde u. Zubehör in Brühlstraße zu vermieten.
 K) Zu erst. i. Verl.

2 Zimmer und Küche an vollständige Leute zu vermieten.
 Brühlstr. 4.

2-Zimmer-Wohnung für 12 M. zu vermieten
 Stephanstraße 17.

3 Zimmerwohnung oder 2 mit Bad sofort zu vermieten.
 B) Zu erst. i. Verl.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der Zeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.
 Näheres im Verlag.

Schöne **3 Zimmer-Wohnung** mit Bad, Balkon preiswert zu vermieten.
 Niederhofheimerstraße.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** mit großer Mansarde zu vermieten.
 Rosertstraße 44 1. Et.

Acker mit Klee

zu kaufen gesucht.
 E. Rachmann.

Wer erteilt billig

franz. Unterricht?
 Angebote erbitte an den Verlag

Ein ordentliches, im Haushalt bewandertes Mädchen in Monatsstelle sofort gesucht.
 Zeilsheimerstraße 10.